

Deutschland oder England?

Welches der beiden Länder strebt nach Welt Herrschaft?

Die Frage, ob Deutschland oder England nach der Welt Herrschaft strebt, wird von einem Mitarbeiter der "Bostoner Nachrichten" in folgender Weise beantwortet:

In Deutschland hat man sich während des Krieges schon viel mit der Frage beschäftigt, wobei die politische

Nur so nebenbei sind die reichsten Länder der Welt in englischen Besitz geraten. Aber das muß man den Engländern lassen, daß sie es verstanden haben, ihre Herrschaft so einzurichten, daß die Beherrschten sie meistens als Wohltat empfinden, daß sie sich frei fühlen und England für solche



Unterwegs nach Albanien. Für schwieriges Gelände bestimmte Gebirgsgefahr auf dem Marsch.

Ueberlegenheit der Engländer kommt. Die Deutschen Liberalen sind schnell mit einer Erklärung zur Hand. Parlamentarismus und Pressefreiheit haben in England das Volk zum politischen Denken erzogen. Selbst Einrichtungen nach englischem Muster, sagen sie, dann erziehen wir auch die Deutschen zu einem Volk von guten

Freiheit dankbar sind. Nur bei den Irländern ist dies infolge der radikalen Verschiedenheit des englischen und irischen Charakters bisher nicht gelungen.

Deutsche und Engländer haben viele Charakterzüge mit einander gemein, aber in politischen Dingen zeigen sich die auffälligsten Verschiedenheiten.

Der Engländer tritt überall als Herr auf, er spricht in jedem Lande nur seine Sprache und verlangt ganz ungeniert, daß sich die Einheimischen nach seinen Wünschen richten, der Deutsche bezieht sich die Landessprache zu erlernen, sich den Bewohnern des Landes anzupassen, ihre Sitten und Denkweise anzunehmen. Die Schule des Politikers ist die Geschichte. In England ist das Studium der Geschichte populär, alle großen Geschichtswerte werden in billigen Ausgaben herausgegeben, während sie in Deutschland in den Bibliotheken verstaubt, denn in Deutschland ist die Geschichtsforschung Gelehrtenarbeit, die das Volk nicht interessiert.



Ein Torpedoboot, der das feindliche Schiff zum Sinken brachte.

Politikern. Wir scheint aber, die deutschen Liberalen und Demokraten verwechseln Ursache und Wirkung. Nicht darum ist der Engländer politisch interessiert, weil er sogenannte freisinnige Einrichtungen hat, sondern aus angeborener Reizung. England hat den Parlamentarismus entwickelt und ausgebaut, nicht etwa um abstrakte Ideen und Volksrechte und Volkssouveränität zu verwirklichen, sondern weil sich der Engländer so leidenschaftlich für die Politik interessiert und sich die Gelegenheit zur Befriedigung dieser Leidenschaft von keinem absoluten Monarchen verweigern lassen wollte.

Politik treiben heißt herrschen wollen. Die meisten Politiker behaupten zwar, daß sie die Menschen befreien oder glücklich machen wollen oder ähnliche schöne Dinge mit ihnen vorhaben. Es ist aber nicht wahr. Es ist noch niemals und nirgendwo ein großer Haat von selbstlosen Idealisten gegründet worden. Die Engländer verstehen heute lebend, der es hören oder auch nicht hören will, daß sie immer nur die Freiheit der Welt beschützt ha-

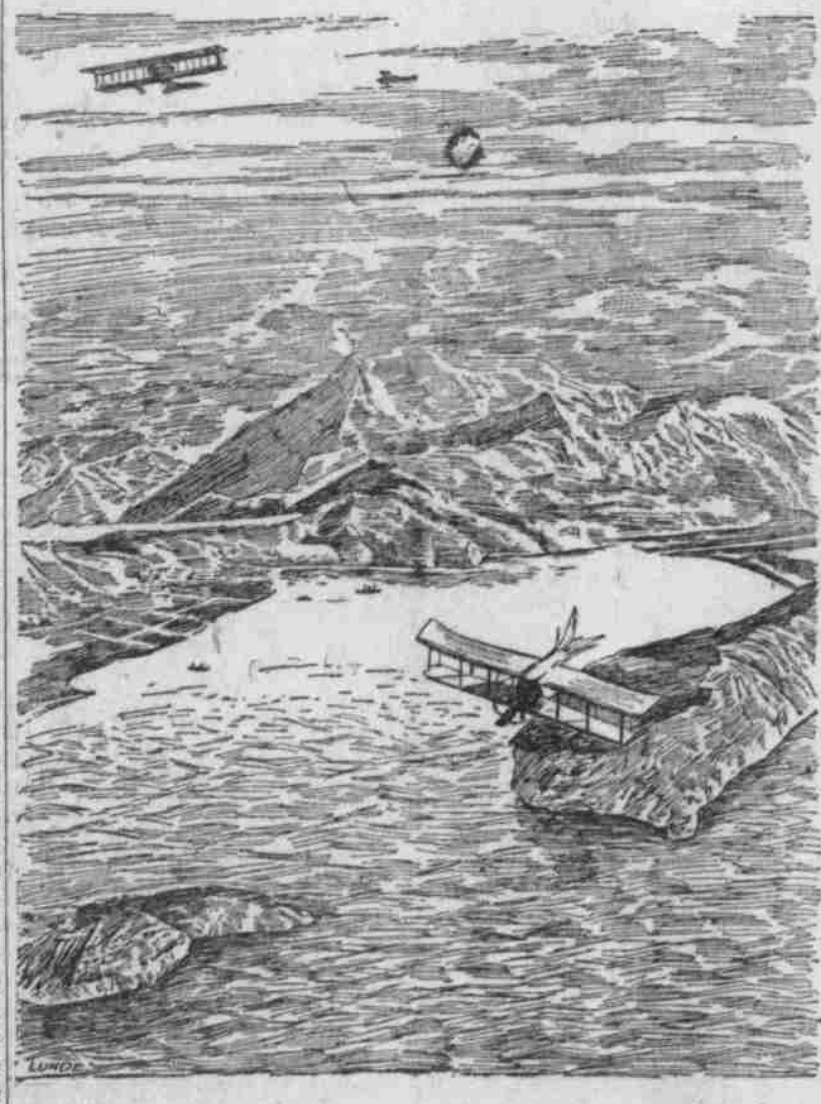
„Et quierés ser Papa estampalo en la testa“, sagt ein spanisches



Einzelnenmännern einer Armee im Osten.

Sprachwort, was zu deutsch etwa heißt, wenn du Papa werden, also über die Welt herrschen willst, so darfst du nichts anderes treiben. Inoffiziell hat der Engländer nach diesem Grundsatz gehandelt, d. h. sein ganzes Geistesleben auf politische Zwecke eingestellt. Von allen Künsten hat in England nur die Literatur geblüht, in der bildenden Kunst, Baukunst und Malerei sind die Leistungen des englischen Geistes mittelmäßig, in der Musik sind sie gleich Null. Als Grund dieser sonderbaren Unfruchtbarkeit kann man nur vermuten, daß diese Künste den Politiker nichts lehren können. Anders ist es mit der Literatur. Die Wissenschaft, die der Politiker am meisten kultivieren muß, ist Menschenkenntnis und diese läßt sich aus Shakespeares Dramen und Thackerays Romanen leichter gewinnen als aus manchem vielbändigem Geschichtswerk. Die deutsche Literatur ist reich an Werken von igrischem Schwung und wissenschaftlichen Gehalt, aber auffällig arm an solchen von tiefer Menschenkenntnis. Goethes Faust ist eine Fundgrube von Apophorismen über wissenschaftliche Dinge, von denen jeder ein ganzes Buch aufzuzählen, aber als praktische Schule der Weltkenntnis steht er hinter einem Werk wie Thackerays Vanity fair zurück.

In England steht fast jede Zeitung im Dienste einer politischen Partei, d. h. einer Willensrichtung, die herrschen will, in Deutschland herrscht die parteilose, will sagen politische willenslose Presse vor. In englischen Zeitungen dominiert die Politik, die politische Information wird in maßgeblicher Uebersichtlichkeit und Vollständigkeit dargeboten, die politischen Leitartikel sind von brillanter Präzision und Klarheit; in den meisten deutschen Zeitungen ist die Politik das Stiefkind, das keine Kosten machen darf, und dafür wird Theater- und Kunstkritik oder das Feuilleton gepflegt, das die englische Presse überhaupt nicht kennt. In Deutschland sind die Zentren der Intelligenz und des nationalen Reichtums im Reichstag in der Regel durch Abgeordnete vertreten, die nicht das geringste



Die Bucht von Balona aus der Vogelschau gesehen.

wicht in die Wagschale der Politik werfen, nicht ein Zeichen des Einflusses haben, den ein konföderativer Abgeordneter hat, der ein Dutzend hinterkommene Dörfer vertritt. Dem Bürgertum von London, Liverpool und Manchester aber wäre es eine Schmach, ihre Stadt im Parlament durch einen Schwärmer oder eine Null ohne Ansehen und Gewicht vertreten zu wissen. Wenn das deutsche Bürgertum wirklich politisch dachte, würde es eher eine Revision des Reichstagswahlrechts als eine solche des preussischen Landtagswahlrechts verlangen.

Suchlicht von 75 Meilen?

Kürzlich ist ein mächtiges neues Suchlicht hergestellt oder vielmehr vervollkommen worden, das einen Lichtstrahl von 75 Meilen Länge werfen soll. Man darf diese Erfindung wohl ernst nehmen; denn sie kommt von demselben, welcher durch die Verbesserung des Grottopfens für Komposse, sowie zum Steigmachen von Aeronauten einen Beitrag erworben hat.

Dieses Suchlicht wird nach dem Kohlenstoff-Prinzip betrieben; aber durch eine besondere Anordnung der Kohlenstoffe, über welche man noch nichts Näheres mitgeteilt hat, sowie durch die Anwendung eines mächtigen elektrischen Stromes wird eine außerordentlich große Reizenergie zuwege gebracht.

Es wird erwartet, daß dieses neue Suchlicht für sehr vielerlei Zwecke, selbstverständlich auch für militärische, sich als nützlich erweisen wird. Ganz besonders aber wird seine Einführung auf Tauchbooten empfohlen, da solche Lichtstrahlen das Wasser auf eine sehr beträchtliche Strecke erhellen könnten, ohne das Tauchboot nennenswerterweise gegenüber dem Feind zu gefährden. Es bestand übrigens längst die Ansicht, daß die Suchlichter noch eine bedeutende Vervollkommenung bedürftig seien.

Ein Friedenspand.

Die Erhaltung der Türkei in Europa als solches notwendig. In der jüngst erschienenen Kreiszielnote der Entente an Präsident Wilson wurde deutlich von der Vertreibung der Türken aus Europa gesprochen, aber das Los, das man ihrer Hauptstadt vorbehielt, absichtlich im Dunkeln gelassen. Das läßt darauf schließen, daß die Völkervereinigung Konstantinopel durch die Klaffen von den verbündeten Regierungen gar nicht so sehr gewünscht wird, wie man glaubt, und die nötige Sanktionierung durch ihre Völker nicht erhalten würde. Immerhin steht fest, daß die Alliierten in jedem Falle die Türken vom europäischen Kontinent verjagen wollen.

Dieser Absicht gegenüber wird von neutraler Seite folgendes angeführt: Ein Moment von europäischem Interesse spricht für die Erhaltung der Türkei in Europa. Die Völkervereinigung der Zivilisation der Türkei durch deren Erhaltung auf unserem Kontinent bedeutet ein Friedenspand, dessen Europa für Asien und Nordafrika bedarf.

Die Zukunft des asiatischen Kontinents ist nicht sehr klar. Immerhin haben uns bedeutende europäische, namentlich englische Volkswirtschaftler und Soziologen zu viel von dem rasch fortschreitenden Erwoachen der Völker im fernem Osten berichtet, als daß wir es nicht in Betracht ziehen, besonders in einer Zeit, da Europa in selbstmörderischem Wahnsinn auf für sie so unverhoffte Weise ihr Erwoachen fördert. Man schätzt, daß in drei bis vier Jahrzehnten, d. h. kaum in dem Minimum der Zeit, die Europa braucht, um sich von diesem Kriege vollständig zu erholen, die gelbe und die indische Rasse in Asien zusammen auf eine Milliarde Köpfe angewachsen sein werden. Japan ist für China ein Ferment, dessen Kraft man kennt. Seit Jahren werden dort rastlos unübersehbare technische Unternehmungen ins Werk gesetzt und Hochschulen gegründet. Ihre natürlichen Hilfsquellen sind vielleicht denen Europas überlegen. Sobald sich diese Länder ernsthaft auf die Fabrikation verlegen, wird die Lage der europäischen Industrien sehr bedrohlich werden. Aus Verdrachern werden jene Lieferanten werden wollen. Die Konkurrenz wird sie kriegerisch machen. Diese Völker, die sich bis jetzt noch nicht bewußt haben, um Europas Tore zu sprengen oder ihm die ibrigen zu verschlingen, werden sich vermutlich bewußt machen.

Man gibt es in Asien ungefähr hundertfünfzig Millionen Muselmanen, wovon ungefähr fünfzig Millionen in Indien und zwanzig Millionen in China. Sie bilden relativ ein vorgezeichnetes und dominierendes Element. Man weiß, mit welcher Raschheit und Leichtigkeit sich der Islam in dem gewimmelt findet umgeben, in Wägen befindlichen Waffen verbreitet. Solange das türkische Kalifat in Europa bleibt, kann der Islam für Europa ein mächtiger Verbündeter und treuer Beschützer der Weichen in Asien werden. Vertritt man das Kalifat aus Europa, so wirkt man in die erwachenden Massen ein schreckliches Sabotageelement gegen Europa. Würde die junge Türkei nach Asien zurückgedrängt, so würde sie sich eines Tages mit ganz Asien gegen Europa wenden. Wird sie in Europa erhalten, mit diesem verbündet und wirklich an seinem Wohl interessiert, so würde die Türkei zur europäischen Vorhut und zum Wächter für die Sicherheit der weissen Rasse inmitten der ungeheuren Konglomerate von Asien und Afrika.

Dank dieser Vorhut, dank diesem Wächter wird Europa die Entwicklung jener unerschöpflichen Völker zur europäischen Zivilisation im Sinne unserer vitalen Interessen und des Friedens fördern können. Ein dieses notwendige Werk zur Rettung der europäischen Gesellschaft von morgen zu vollbringen, um die Massenworte, die sich da unten schon drohend erheben, in Sympathie für Europa zu verwandeln, braucht es den Muehlmann, denn er allein kann bis zum Herz dieser Massen bringen. Andererseits wäre es um die wenigen weissen Inseln, die sich noch in Asien halten, gefährlich, wenn auch der Türkei ihr Feind würde. Würde der europäischen Jungtürke Asien, so wäre er ein tätiger und raschschaffender Feind: er hat in den europäischen Schulen reden und schreiben gelernt.

Die Türkei in Konstantinopel ist eine Notwendigkeit für das zukünftige Europa. Rußland hat dort nichts zu suchen. Der Frieden wird ihm die Freiheit der Meerengen der ottomanischen Hauptstadt sichern. Seine Aufgabe liegt im Norden und gegen Osten. Gegen Süden und gegen Westen gehen zu wollen, würde gegen die Zivilisation und die Menschheit marschieren heißen. Es ist im Gegenteil am Ozean, gegen den Orient vorzudringen.

— Variante. Sie haben als Einlasserer gar viel zu laufen. Das kann ich Ihnen sagen, ich habe alle Weite voll zu tun.

Die Wasserprobe in Schabatz.

Die Stadt Schabatz an der Save die nun aus unüberwindlicher Not ausserhalb der Stadt im Laufe des Krieges von den Oesterreichern erobert. Schon bei der Wasserprobe Nr. 4, die mit seinen 12.300 Einwohnern eine reiche Stadt; wir sehen sie allerdings mit ganz andern Augen an.



Die mit Feldbeck an bewaffneten Soldaten fungierten als Mundschenter.

Denn Reinlichkeit und Ordnung ist das Leben von ganzem Herzen vermischt. Dieser Umstand und auch sonst noch allerlei ible Erfahrungen mit der serbischen Kulturartung ließen den österreichischen Generalmajor v. Ghorjata bei der Befragung von Schabatz zu besonders strengen Vorsichtsmaßregeln greifen. Als daher der Protta, der erste Erzpriester des orthodoxen Klerus, mit zwei Geistlichen von der Peterkirche vor dem Generalmajor erschien, um ihn der friedlichen Absichten der Bevölkerung zu versichern, sprach Ghorjata den Verdacht aus, daß die Bevölkerung die Brunnen vergiftet haben könne. Als nach langem Hin und Her der Protta wenigstens die Möglichkeit einer böswilligen Verunreinigung des Trinkwassers zugab, erklärte der General, daß die drei Geistlichen, um die Harmlosigkeit des Trinkwassers zu beweisen, aus allen vierzig Brunnen der Stadt unter militärischer Bedeckung das Wasser probieren sollten. Allen entsetzten Gegendorfstellungen der Geistlichen gegenüber blieb der General unerbittlich, nicht einmal eine vorübergehende „Präparation“ des Wassers mit dem allerbekanntesten Pflanzenessenz wurde gestattet. So setzten sich denn die Geistlichen unter Führung eines Offiziers mit 20 Soldaten jammernd in Bewegung. Drei Soldaten trugen Feldbecker. Der feisame Zug bog sich zunächst zum Bürgermeister, der dem Protta gebeten wurde, der „Kommission“ den städtischen Brunnenmeister als Führer beizugeben, da der Erzpriester nicht genau wußte, wo sich in Schabatz Brunnen befinden. Bis der Brunnenmeister eintraf, wurde auf dem „Zug“ (Marktplatz) die erste Station gemacht. Die mit Feldbeckern bewaffneten drei Soldaten fungierten als Mundschenter, füllten die Becher mit dem Wasser des öffentlichen Brunnens auf dem „Zug“ und reichten das Rasch den Geistlichen. Der Offizier überzeugte sich, daß die Geistlichen das Wasser auch wirklich schluckten. Das geschah freilich widerwillig, zwangsweise, mit unverkennbarer Abneigung gegen Wasser. Der Brunnenmeister kam gesprungen, hörte, was man von ihm wünschte und von den Geistlichen forderte, hüpfte in höchster Ueberanstrengung wie ein Heuschreck, übernahm aber auf Befehl sofort die Führung zu den weiteren 39 Brunnen. Die Wasserprobe Nr. 1 auf dem „Zug“ hatte begrabenerweise Zuschauer angelockt, die nun aus unüberwindlicher Not ausserhalb der Stadt im Laufe des Krieges von den Oesterreichern erobert. Schon bei der Wasserprobe Nr. 4, die mit seinen 12.300 Einwohnern eine reiche Stadt; wir sehen sie allerdings mit ganz andern Augen an.



Ein Boot eines nach Rumänien gehenden Donaudampfers.